

Im Vergleich zum Budget stellt sich das Resultat wie folgt:

Mehr eingenommen als budgetirt wurden	Fr.	894,635. 27
Dagegen weniger ausgegeben	"	11,756. 49
was einen Gesamtüberschuß ausmacht von	Fr.	906,391. 76

Weitere Aufschlüsse sind aus den obgedachten Spezialtabellen ersichtlich, auf welche wir hier einfach verweisen.

Aus den Verhandlungen des schweizerischen Bundesrathes.

(Vom 21. April 1858.)

Der vom kais. russischen Ministerium als Geschäftsträger bei der Schweiz. Eidgenossenschaft ernannte Herr Staatsrath Jules de Tengoborski hat dem Bundesrath sein vom 11. Februar abhin datirtes Beglaubigungsschreiben eingereicht.

Der Bundesrath hat den Herrn Louis William Viollier, in Genf als prov. Vizekonsul der nordamerikanischen Vereinigten Staaten anerkannt, und wählte ferner als schweizerische Vizekonsuln:

- a. für Melbourne: Hrn. Samuel Kentsch, von Köniz, Kts. Bern, Kaufmann in Melbourne.
- b. für Detroit: Hrn. Emile Huilier, von Genf, Mechaniker in Detroit.

Der schweizerische Konsul in New-Orléans, Herr Piaget von Yverdon, erstattete dem Bundesrathe einen vom 10. Januar d. J. datirten, sehr interessanten Bericht über Handels- und Auswanderungs-Verhältnisse, den wir auf Seite 371 hienach wörtlich geben.

(Vom 23. April 1858.)

Der Bundesrath genehmigte die zwischen dem Regierungsrathe des Kantons Bern und der Schweiz. Centralbahn in Basel unterm 30. März d. J. abgeschlossene Uebereinkunft über den Bau und Betrieb einer Eisenbahn vom Bahnhofe in Biel bis zum Landungsplaz der Dampfschiffe in Nidau und die Erstellung eines Hafens an letztem Orte.

Behufs Regelung der Vergütung von Frachttaxen bei Geldsendungen von höhern Gewicht als 10 K., hat der Bundesrath beschlossen:

1. Es sei von den über 10 K. wiegenden Geldsendungen, welche die eidgenössischen Behörden empfangen, oder zur Beförderung auf den Postbüreaux aufgeben, so wie von Armengebersendungen über 10 K., für den Posttransport auf Eisenbahnstrecken die von der Postverwaltung an die Eisenbahnverwaltung jeweiligen zu entrichtende Bahntaxe zu vergüten.

2. Die Geldsendungen, welche an eidgenössische Behörden gerichtet werden, oder von denselben ausgehen, seien portofrei zu befördern; hingegen habe die Portofreiheit für diejenigen eidg. Gelder nicht einzutreten, welche unter Drittpersonen versendet werden.

Der Bundesrath hat sein Post- und Baudepartement ermächtigt, mit der Regierung des Kantons Tessin und derjenigen von Wallis in Unterhandlung zu treten wegen Errichtung von Telegraphenbüreaur in Mendrisio und St. Moriz.

Ferner erhielt das gedachte Departement die Ermächtigung, die Telegraphenverbindung zwischen St. Gallen und Feldkirch bei Oberried aufzuheben, wodurch der am 26. April 1852 mit Oesterreich abgeschlossene Telegraphenvertrag (III. 466) theilweise abgeändert wird.

(Vom 28. April 1858.)

Herr Bernard Antoine Bellaigne de Bughaz, welcher unterm 25. Februar d. J. von der kais. französischen Regierung zum Agenten-Vizekonsul (Agent Vice-Consul) bei der schweiz. Eidgenossenschaft, mit Residenz in La Chaux-de-Fonds, ernannt worden war, hat in dieser Eigenschaft das Exequatur vom Bundesrathe erhalten.

(Vom 30. April 1858.)

Der Bundesrath hat sein Post- und Baudepartement ermächtigt, vom 1. Juni nächstkünftig an den Postkurs Bremgarten-Affoltern-Zug aufzuheben und dagegen einen Kurs Zürich-Affoltern-Zug zu erstellen.

Am 29. März abhin beschloß der Bundesrath: es sei die bisherige Postablage in Wildeggen, Kts. Aargau, in ein Postbureau umzuwandeln, und zwar vom 1. Mai d. J. an, als dem Tage der Eröffnung der Eisenbahnstrecke zwischen Aarau und Brugg.

Der Bundesrath wählte am 8. April Herrn Dr. R. Dedekind, von Braunschweig, zum Professor für theoretische Mathematik am eidg. Polytechnikum.

Zu Posthaltern sind gewählt worden:

(am 23. April)

für Concise, Kts. Waadt: Hr. Jacob Boullénaz, von Corser (Waadt);

(am 28. April)

„ Uster, Kts. Zürich: Hr. J. Daniel, Gemeindevorsteher in dort.

Patente für den Pulververkauf haben erhalten:

Felix Jäger, Gemeindevorsteher und Bezirksrichter, in Pfäfers, Kts. St. Gallen.

Nicolas Conus, in Siveriez bei Romont, Kts. Freiburg.

Der Bundesrath ernannte

(am 29. Januar d. J.) zum schweizerischen Konsul in Buenos-Ayres, in Südamerika, Herrn Antonio Demarchi, von Astano, Kts. Tessin, Direktor des naturhistorischen Museums in Buenos-Ayres;

(am 19. Februar abhin) zum Schweiz. Vikonsul in Philadelphia, Herrn Philipp Jakob Wildberger, von Neunkirch, Kts. Schaffhausen, im Hause der Herren Schuff und Wernway in Philadelphia.

Bericht des Schweiz. Konsuls in New-Orleans über Handels- und Auswanderungs-Verhältnisse.

(An den Schweiz. Bundesrath erstattet am 10. Januar 1858.)

Tit.

Gemäß den Artikeln 8 und 14 des Reglements für die schweizerischen Konsuln, und um dem Kreisschreiben Ihres Handels- und Zolldepartements vom 30. November Folge zu leisten, habe ich die Ehre, Ihnen über den Handel dieses Konsularbezirkes in Beziehung auf diejenigen Punkte Bericht zu erstatten, welche mir für den Handel der Schweiz von Interesse zu sein scheinen.

Als Einfuhrplatz hat sich New-Orleans nicht zu derjenigen Bedeutung erhoben, welche die Stadt hinsichtlich ihrer Ausfuhr einnimmt. Dennoch ist auch in jenem Verkehrszweige eine stätige Entwicklung bemerkbar. Die Ausweise des Zollamtes ergeben wirklich, daß während des fünfjährigen Zeitraumes von 1853/57 die jährliche Zunahme der Einfuhr sich im Durchschnitt auf 2,100,000 Pfaster belief, indem im ersten dieser Jahre die Einfuhr 12,300,000 Pfaster betrug und in dem mit dem 30. Juni 1857 zu Ende gegangenen Jahre auf 23 Millionen anstieg. Dieses letzte Jahr allein erzeugte gegen das vorhergehende eine Zunahme von 8 Millionen.

Es scheint, als müsse New-Orleans der Einkaufsmarkt für das ganze Mississippithal sein, dessen natürlicher Hafen der Platz ist. Dieß ist aber nicht der Fall, und besonders nicht in Beziehung auf die Manufakturwaaren. Die Plätze im Norden, vorzüglich New-York, wetteifern mit New-Orleans in einer Weise, gegen welche letztere Stadt bis jetzt nur mit Nachtheil gerungen hat. Das langjährige Bestehen dieses Handelszweiges auf dem Platze New-York und die großen Summen, welche im Laufe der Zeit auf denselben verwendet wurden, bieten ihre natürlichen Vortheile, nämlich größere und vollständigere Einkäufe, einen leichtern und längern Kredit, welch' letzterer Umstand besonders drei Vierteltheile der großentheils nur auf Kredit arbeitenden Handelsleute im Lande für New-York bestimmt.

Daher werden die natürlichen Vortheile, welche New-Orleans aus seiner Lage ziehen könnte, zum Theil wenigstens neutralisirt, so daß der

Platz, außer seinem örtlichen Bedarf, nur noch Louisiana und die unmittelbar angränzenden Staaten Mississippi, Texas u. s. w. theilweise nur mit Manufakturserzeugnissen versorgt.

„Die unmittelbaren Handelsbeziehungen zu Mexiko nehmen von Jahr zu Jahr ab, und der Verkehr geschieht nun größtentheils mit den kleinen texanischen Städten am Ufer des Rio-Grande.

„Nachstehend folgen nun die aus guter Quelle gezogenen und mir passend geschienenen Mittheilungen über die verschiedenen Erzeugnisse des schweizerischen Gewerbsfleißes, welche auf hiesigem Markte einen regelmäßigen und vortheilhaften Absatz finden. Sie enthalten einige Andeutungen, welche die Produzenten zu leiten geeignet sind; im Uebrigen geben sie annähernd den jährlichen Absatz einiger Artikel an.

M u s s e l i n.

Dieser Artikel ist fortwährend der bedeutendste unter den von der schweizerischen Industrie anher gelieferten Waaren wegen seines unbestrittenen Vorzuges vor allen ihm entgegengesetzten Nachahmungen und wegen seines großen Absatzes zu jeder Jahreszeit. Wir wollen über die Musselingeatungen, welche vorzüglich auf hiesigem Plage verkauft werden, hier namentlich aufzählen:

1. Glatte Musselin, in Stücken von 10 Yards *), $\frac{7}{4}$ Breite. Die geeignetesten Qualitäten sind diejenigen im Preise von Piaster 2. 75 bis 6 Piaster. Diese Sorten haben eigentlich gar keine Konkurrenz mit den Erzeugnissen anderen Ursprungs auszuhalten.

Die glatten Musselingezeuge geringerer Qualität konkurriren mit Nachtheil mit denjenigen, welche England zu weit wohlfeilern Preisen liefert, und deren Gewebe überdies besser, so wie besonders auch für das Auge gefälliger ist.

2. Gestifte Musselin, in Stücken von 10 Yards, $\frac{7}{4}$ Breite. Die Sorte findet nur geringen Absatz. Die gangbaren Qualitäten müssen zu 2—5 Piaster das Stück verkauft werden können. Die besten Arten von Stikerei sind Bouquets, Ramages und Petitspois. In den obbezeichneten Sorten findet diese Art Musselin ebenfalls keine Konkurrenz.

3. Musselin für Vorhänge und Moustiquaires, Stücke von 24 Yards Länge. Diese Sorte paßt für die ganze Union und findet auch in Mexiko Absatz. Vorzüglich werden damassirte Ramages, damassirte Carreaux oder einfache, nicht damassirte Carreaux im Preise von 4, $3\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{2}$ Piaster das Stück begehrt.

*) 1 Yard = 3 Fuß.

An diese Sorten schließen sich die Jacquard-Musselinen an, welche gleichfalls in Stücken von 24 und 30 Yards, zu 9 bis 10 Piaster das Stük, leicht verkauft werden. Die dritte Art Musselin stößt eben so wenig auf gefährliche Konkurrenz.

4. Gedruckte Musselin. Diese wird bloß in Louisiana begehrt und findet auch dort nur schwachen Absatz. Man zieht in allem englische Artikel vor, weil sie viel wohlfeiler sind und wegen schönerer Appretur besser in die Augen fallen.

5: Gestifte Musselin- und Tüll-Vorhänge. Erstere zu 3—5 Piaster, letztere zu 6—24 das Paar, finden einen bedeutenden Absatz. In diesen beiden Artikeln hat die Schweiz keine Konkurrenz auf dem Markte. Die durchbrochene Stikerei (Guipüre) paßt für den Verkauf auf diesem Plage nicht.

Seidenwaaren.

Der Betrag des jährlichen Absatzes auf diesem Markte kann ungefähr zu 850,000 Piaster angeschlagen werden, wovon 500,000 auf schwarze Seidenstoffe und 350,000 auf farbige fallen.

In den kostbaren Sorten machen die ähnlichen Artikel aus Frankreich und den rheinischen Städten Elberfeld und Crefeld den schweizerischen Seidenstoffen eine starke Konkurrenz; dagegen sind letztere wieder in den mittlern Qualitäten im Vortheil.

1. Schwarze Seidenstoffe für Roben zu 22—36 Zoll Breite, à Piaster 0.75 und Pstr. 0.50 die Yard. Diese finden einen allgemeineren und stätigeren Absatz, als die farbigen Seidenstoffe, denen hienach Erwähnung geschehen soll. Sie leiden weniger von der Feuchtigkeit, und da sie den Veränderungen der Mode nicht ausgesetzt sind, so bleiben sie mehr vor der auf den amerikanischen Märkten so häufigen Waarenentwerthung geschützt.

2. Farbige Seidenstoffe für Roben zu 18 bis 24 Zoll Breite, à Pstr. 0.70 bis Pstr. 1. 10 die Yard. Diese Seidenstoffe sind für die Einflüsse des feuchten Klima von Louisiana sehr empfindlich, indem sie binnen kurzer Zeit Flecken bekommen. Es ist daher durchaus nothwendig, übermäßige Einfuhr zu vermeiden, da dieser Umstand, in Verbindung mit dem Wechsel der Mode, einen schnellen Absatz unerläßlich fordert, und weil aus zu großem Vorhandensein von Waaren ein starkes Sinken der Preise entsteht.

3. Bänder. Die Bänder sind auf diesem Plage ein unbedeutender Einfuhrartikel. In kleinern Quantitäten machen die schweizerischen Erzeugnisse durch ihren billigern Preis den französischen Bändern Konkurrenz. Die gangbarsten Arten sind: 1) Glatte Atlasbänder in passender Farbauswahl von Nr. 1—12; 2) Schwarze Taffetbänder von

Nr. 1—16; 3) Gemusterte Bänder von Nr. 6—20. Die hellen Farben, rosenroth und himmelblau zc. werden leichter als die andern verkauft. In den faconirten Bändern ist die Neuheit unerlässlich, wenn guter Absatz gefunden werden soll. Das Jahr 1857 war für die Bänder sehr schlecht, da man mit 50 % Verlust und noch darunter verkaufen mußte.

Guingans.

Im Allgemeinen gelten die schweizerischen Guingans als die besten; auch stehen sie hier in hoher Gunst. Die hellen Farben werden vorgezogen, und die beliebteste Breite ist 28 Zoll. Es werden hier jährlich ungefähr tausend Kisten zu 50 Stük angebracht. Sachsen, welches diesen Artikel nach der Schweiz am besten liefert, drohte während einigen Jahren ein sehr gefährlicher Konkurrent zu werden, weil seine Fabriken niedrigere Preise stellten, als die schweizerischen Manufakturen. Die Vertreibung der Handarbeit, welche im genannten Lande durch die neuliche Konkurrenz der Wollenindustrie mit der Baumwollfabrikation eintrat, brachte die sächsischen Guingans wieder in jeder Beziehung gegen die schweizerischen in Nachtheil.

Rothgefärbte Baumwollenzeuge (Cotonnades rouges à l'huile).

Der Absatz auf hiesigem Plage beträgt ungefähr 500 Kisten zu 50 Stüken, das Stük zu 50 Yards, 32—34 Zoll breit. Vermöge ihrer Qualität lassen die schweizerischen rothgefärbten Zeuge alle ähnlichen Produkte weit hinter sich zurück; allein die englischen Zeuge, Qualitäten, die zwar leichter sind, allein in neuerer Zeit sich viel gebessert haben, treten mit den schweizerischen in ernste Konkurrenz, weil sie im Allgemeinen um 6 bis 7 Cents per Yard im Preise niedriger stehen. Die englischen Stüke haben alle 24 Yards Länge, ein Maß, das für Mexiko, wohin eine ordentliche Quantität von diesem Artikel abgesetzt wird, das einzig zweckdienliche ist.

Die gedruckten rothen Zeuge finden hier gleichfalls einigen, wenn auch unbedeutenden Absatz.

Madras-Sattücher.

In den geringern Sorten (Piast. 1 — 1. 50 das Duzend) haben die schweizerischen Madras keinen Konkurrenten, und man kann ihren jährlichen Verbrauch auf diesem Plage zu ungefähr 100,000 Duzend anschlagen. Es ist dieß die für die Einfuhr vortheilhafteste Qualität. Die höhern Qualitäten (Piast. 1. 50 — 2. 50) befinden sich im Nachtheil gegenüber dem französischen Artikel, welcher sich durch besseres Gewebe, glänzendere Farben und geschmackvolleres Dessin auszeichnet. Die indischen Madras treten, in Folge des Sinkens ihrer Preise, ganz an die Stelle der bessern Qualitäten europäischer Fabrikation. Die für gewöhnliche Sattücher passendste Dimension ist 32 Quadrat Zoll, und für höhere

Sorten 34 Quadrat Zoll. Man beklagt sich, daß die schweizerischen Madras nicht immer regelmäßige Dimensionen haben.

Jaconnats.

Die Jaconnats mittlerer Qualität (à 22—24 Cents die Yard) können die schweizerischen Fabriken mit Vortheil den französischen und englischen Artikeln entgegensetzen. Erstere erfordern einen viel höhern Preis (33 — 35 Cents) in Folge ihrer bessern Qualität, und besonders des Geschmacks und der Neuheit ihrer Muster wegen. Die Engländer, welche in diesen Punkten zurücksinken, wissen durch täuschende äußere Ausstattung die wahre Qualität zu verbergen. Ueberdies sichert ihnen die Preisdifferenz (14—20 Cents) einen leichten Absatz.

Da der schweizerische Fabrikant mit dem französischen in Betreff der Produktion neuer Muster sich nicht messen kann, so muß er sich vorzüglich an die kleinen Dessins und an Parfemés halten, welche immer verkauft werden können. Diese Bemerkung gilt für die meisten andern, dem Modewechsel unterworfenen Stoffe. Es werden meistens helle Farben begehrt, und eine Breite von 28—30 Zoll.

Stikereien.

Für Stikereien bietet New-Orleans den schweizerischen Erzeugnissen nur einen schwachen Absatz. Dieser Handelszweig liegt in den Händen französischer Häuser, welche von Paris aus, wo die Stikereien mit mehr Eleganz und Geschmak ausgeführt werden, Sendungen anher machen. Frankreich liefert vorzüglich seine Artikel. In ordinären Gattungen schließen die englischen Stikereien durch ihre Wohlfeilheit alle andern aus.

In schöner Qualität finden Battist-Sacktücher, Krägen, Ärmel, Chemisetten, gestifte Roben, Unterröcke, Streifen, Einsätze u. s. w. zuweilen einen guten Markt.

Uhrenmacherei.

New-Orleans ist für Geschäfte in Uhren nur ein Nebenplatz. Der Absatz ist beinahe rein lokal und erfordert ungefähr dieselben Sorten wie der Norden der Vereinigten Staaten, d. h. goldene und silberne Uhren mit Cylinder- und Ankerhemmung. Die sorgfältig gearbeiteten, doppel-schaligen Uhren (Savonnettes) mit Ankerhemmung sind besonders beliebt. Goldene Doppelschalen sind sehr begehrt und so zu sagen unerlässlich für jede Uhr von einigem Werthe, während die silbernen Schalen nur für geringe Uhren sich eignen.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit wird den Uhrenschalen gewidmet, die daher mit Genauigkeit gemacht sein müssen. Die schweizerischen Schalen sind meistens in dieser Hinsicht mangelhaft; sie sind zu schwach, der Boden biegt sich, und sie bekommen Beulen. Um gut verkauft werden zu können, müssen die einfachen Schalen 25—40 Gramm Gold wiegen, die

Doppelschalen aber 35—60 Gramm, bei einer Größe von 17—20 Linien, und im Verhältniß zur Höhe und dem Werthe des Uhrwerkes.

Mittlere Größenverhältnisse entsprechen am ehesten dem allgemeinen Geschmacke. Was die Verzierung anbetrifft, so wird einfache Guillochirung in Gerstenkornform (*à grains d'orge*) den Bilder- und Phantasiegravuren vorgezogen, selbst für Damenuhren. In letzterer Gattung sind solche mit emailirtem Grund und mit Diamantbouquets *ic.* auch beliebt. Die Zifferblätter werden immer in Email mit kleinen Sekundenzahlen begehrt. Rückfichtlich der Zeiger und anderer kleiner Zuthaten richtet sich der Geschmack gern nach dem Neuesten.

Der schweizerische Fabrikant muß sich sehr hüten, die englischen Genres nachahmen zu wollen; denn es gelingt ihm nie vollständig, und er wird nur ein Bastardgenre hervorbringen, das eben so theuer zu stehen kommt, wie die wahren englischen Uhren, und doch deren Konkurrenz nicht aushalten kann, während die ächten schweizerischen Uhren ihrer Eigenthümlichkeiten wegen sehr geschätzt sind.

Wermuthgeist und Kirschwasser.

Diese Produkte stehen immer noch in dem Rufe, den sie seit vielen Jahren genossen haben, und es ist den zahlreichen Nachahmungen, die überall gemacht werden, noch nicht gelungen, ihnen auf hiesigem Plage ernstlich im Absatze zu schaden, der jährlich ungefähr 3000 Kisten beträgt.

Die passendste Versendungsart ist die im Kanton Neuenburg übliche, nämlich in Gefäßen zu 12 Litres, und schön etikettirt. Da in Folge eines Vorurtheils, welches den längst bekannten Firmen den Vorzug gibt, der Verkauf neu bezeichneter Waare schwer hält, so muß den Fabrikanten, welche geneigt sind, Probefendungen zu machen, empfohlen werden, nur mit geringen Quantitäten zu beginnen, um sich nicht bedeutendem Nachtheile auszusetzen.

Käse.

Der Greyerzerkäse eignet sich einzig für New-Orleans, weil man da die zarten und wenig gesalzenen Sorten liebt. Obwol diese Konsumtion rein lokal ist, so hat sie dennoch in den letzten Jahren sehr zugenommen; man kann sie zu 1000 bis 1200 Zentner anschlagen. Da die Seereise und die Aufbewahrung hier sehr leicht der Qualität des Greyerzerkäses schaden kann, so ist es für den vortheilhaften Absatz der Waare wichtig, daß davon nicht zu viel auf ein Mal gesandt werde.

Allgemeine Bemerkungen.

Beim Beginn des Jahres 1857 war der Verkauf der Manufakturartikel ziemlich allgemein befriedigend, so daß trotz höherer Arbeitslöhne lohnende Preise erzielt werden konnten.

Die Herabsetzung des Tarifs, welcher Anfangs Juli in Kraft treten sollte, führte als erste Folge eine große Stagnation auf den Einfuhrmärkten

herbei. Der Handelsmann hatte sehr beschränkte Zeit, um die Waarenvorräthe abzusetzen, denen, wegen dem auf dem alten Fuße entrichteten Zoll, bedeutende Verluste drohten. Es trat ein beinahe allgemeines Sinken der Preise ein. Während dieser Zeit häuften sich die Einfuhren in Folge der Zollermäßigung, was Massen von Waaren in die Lagerhäuser brachte. Als diese Massen dann auf den Markt kamen, so verursachten die übermäßigen Vorräthe ein weiteres Sinken der Preise, welches mit dem aus der Zollermäßigung gehofften Gewinn außer allem Verhältniß stand. Die zu New-York im September ausgebrochene Krisis brachte vollends den Geschäftsmarkt in die vollständigste Verwirrung; das Verschwinden der Baarschaft führte nothgedrungene Verkäufe herbei, so daß die kostbarsten Artikel zu jedem Preise losgeschlagen wurden, nur um noch Etwas dafür zu erhalten. Hiedurch wird das enorme Sinken der Seidenstoffpreise erklärlich. Die durch die Krisis entstandene Waarenentwerthung lastet jetzt noch schwer auf sämmtlichen Industrieerzeugnissen.

Alle diese Thatsachen, welche zuerst und am stärksten in New-York hervortraten, zeigten ihre Rückwirkung bald auch auf den andern Märkten. In New-Orleans haben die Einfuhrgeschäfte sehr darunter gelitten; allein man kann sagen, daß hier die Folgen der Krisis im Allgemeinen weniger desaströs waren, als auf den andern Plätzen des nordamerikanischen Festlandes.

Die Ernten in Zucker, Baumwolle, Tabak u. s. w., welche die Basis des hiesigen Handels ausmachen, waren zwar im Jahr 1856 schwach ausgefallen; allein die für diese Artikel erlangten hohen Preise hatten das Defizit mehr als gedeckt, indem der Gesamtwertb der Baumwolle, trotz eines Ausfalles von 250,000 Ballen, einen Mehrertrag von 15 Millionen Piastern aufweist, während die Zuckerproduktion mit einem Ausfall von 157,000 Fässern (Boucauts) einen Rückschlag von 10 Millionen Piastern im Vergleich zum vorigen Jahre ergab. Im Ganzen ergaben die aus dem Innern erhaltenen Produkte während des mit dem 31. August zu Ende gegangenen Jahres einen Gesamtwertb von 158 Millionen, gegenüber von 144 Millionen im Jahr 1856, mithin einen Vorschlag von 14 Millionen Piastern.

Der Platz war daher im Stande, das Eintreffen der Ernteergebnisse vom Jahr 1857 auf dem Markte abzuwarten, um den Verbindlichkeiten nachzukommen, die man in Erwartung des günstig sich zeigenden Jahres übernommen hatte. Auch lag die Verfallszeit der meisten Zahlungen noch fern, nämlich vom Januar bis März. Wirklich wurden auch, trotz der Mühe, die man hatte, die ersten Produkte anzubringen, wegen der ungemeinen Schwierigkeit des Papieraustausches und trotz der Störung, welche durch Unterbrechung der regelmäßigen Eskomptirung von Seite der Banken eingetreten war, nur einige Zahlungseinstellungen, und zwar die meisten nur für zeitweise, erklärt. Dieses glückliche Ergebniß wurde aber nicht ohne Opfer erzielt. Man glaubte fest, die Baumwollenpreise würden wieder steigen, sobald die Zustände ein wenig besser geworden wären.

Die Folge hat aber gezeigt, daß diese Hoffnungen illusorisch waren, und daß man im Gegentheil darauf gefaßt sein mußte, die Preise aller Produkte auf einen beträchtlich niedrigeren Stand fallen zu sehen, als man gerechnet hatte. Diese Gewißheit reihte sich an diejenige, daß die auf den günstigen Stand der Aussaat gerichteten Erwartungen durch die ungünstige Witterung im Herbst zum Theil zu Nichte gemacht wurden, und dieß gerade zu der Zeit, wo die stärksten Zahlungen zu leisten waren. Daher ist zu befürchten, daß die Wirkungen der Krisis sich hier erst theilweise gezeigt haben.

Ausfuhr.

Baumwolle. Die Baumwolle-Campagne von 1856/57 zeichnete sich durch Festigkeit des Marktes und durch regelmäßiges Steigen der Preise aus. Nachdem der Markt im September 1856 mit 11 bis 11 $\frac{1}{4}$ Cents für „Middling“ eröffnet worden war, hatten die Preise am Ende August 1857 den Stand von 15—15 $\frac{1}{4}$ Cents erreicht. Der Durchschnittspreis vom ganzen Jahre kommt auf 12 $\frac{1}{2}$ Cents zu stehen; im vorhergehenden Jahre aber kam er auf 9 Cents. In den Hafen liefen in Allem 1,450,000 Ballen ein, durchschnittlich 456 K wiegend. In derselben Zeit betrug die Ausfuhr 1,517,000 Ballen, von denen 750,000 nach England, 258,000 nach Frankreich, 286,000 nach andern Plätzen des europäischen Festlandes und 223,000 nach dem Norden der Vereinigten Staaten versandt wurden.

Ein so leichter und vortheilhafter Absatz dieses Produktes mußte natürlich die Pflanzler zu vermehrter Anpflanzung anspornen; und wirklich trafen sie Maßregeln, damit die Auernte von 1857 alle vorangehenden überträfe. Ein sehr günstiges Frühjahr ließ einen frühzeitigen Beginn der Arbeiten zu, und so waren denn viele Pflanzungen weit genug vorgerückt, um von dem am 5. April eingetretenen Froste ergriffen und zerstört zu werden. Ein zweiter Frost trat am 13. ein, und ein dritter am 23. des gleichen Monats, einem merkwürdig späten Tage. Diese auf einander folgenden Fröste und die nachherige kalte Witterung setzten es außer allen Zweifel, daß die Auernte in Mülstand kommen werde. Ferner verhinderte in einigen Bezirken der Mangel an Samen, die zuvor schon bepflanzen Grundstücke neu zu besäen. Trotz dieser Unfälle gelang es dennoch, ein gutes Gewächs zu erzielen, und die Witterung im Sommer war für dessen Entwicklung ziemlich günstig. Indessen waren die atmosphärischen Einwirkungen nicht der Art, daß die drei- oder vierwöchentliche Verspätung noch hätte gut gemacht werden können. Obwol die Herbstfröste spät eintrafen, so fielen doch viele Grabauts ab, bevor sie reif waren, und der Regen hinderte häufig am Einsammeln. Man rechnet allgemein, die Produktion von 1857 werde 3 Millionen Ballen nicht übersteigen.

Seit dem 1. September sind uns 698,000 Ballen von der neuen Auernte zugekommen, während in der gleichen Zeit des vorigen Jahres 896,000 eingegangen waren; es besteht mithin ein Ausfall von 198,000

Ballen, welcher dadurch erklärt wird, daß in vielen Fällen die Pflanze zu sehr mit der Feldarbeit beschäftigt waren, um das Mahlen und Pressen (*moulinage et compressage*) der Baumwolle gehörig besorgen zu können; auch ist es wahr, daß viele unter ihnen, über den zu erlangenden Preis getäuscht und in der Erwartung eines neuen Steigens, mit der Waare zurückhielten. Es ist daher allgemeine Meinung, daß im Innern noch Baumwolle liege, welche später auf den Markt gebracht werden werde.

Was die künftigen Preise betrifft, welche für „Middling“ seit Ende September von $16\frac{1}{4}$ Cents auf $8\frac{1}{2}$ — $8\frac{3}{4}$ Cents fielen, so hängt es ganz von der Wendung der Handelsgeschäfte in Europa ab. Man stellt die Manufakturen im Norden der Vereinigten Staaten als außer Stand dar, sich in irgend beträchtlichem Maße an der Konsumtion des Artikels zu betheiligen.

Zucker.

Obwol der Zucker aus Louisiana nicht ins Ausland geführt wird, so hat doch die Produktion dieses Artikels einen ziemlich direkten Einfluß auf die allgemeinen Kurse, so daß einige darauf bezügliche Nachrichten nicht ohne Interesse sein mögen. Die Aerate von 1856 hat nur 74,000 Fässer zu 1000 K geliefert, die schwächste Produktion in den letzten zwanzig Jahren. Im vorhergehenden Jahre betrug sie 231,000 Fässer, ungefähr das Ergebniß einer Mittelernte, und im Jahr 1853 stieg der Ertrag auf 449,000 Fässer. Man hoffte, im Jahr 1857 300,000 Fässer einthun zu können; allein unglücklicherweise wurden die Rohre spät reif, und Fröste traten zu frühe ein. Der hieraus entstandene Verlust wird auf wenigstens 50,000 Fässer geschätzt. Die Vereinigten Staaten werden daher aus den andern Ländern, wo Zucker gepflanzt wird, mehr als die Hälfte ihres Bedarfes beziehen müssen.

Tabak.

Die Tabakpflanzungen in den Staaten Tennessee und Kentucky lieferten, besonders hinsichtlich der Quantität, einen guten Ertrag; und da sie nach einem größern Maßstabe als bisher ausgeführt wurden, so glaubt man, daß New-Orleans größere Quantitäten als in den letzten Jahren erhalten werde. Im Jahr 1856/57 betrugen die Zufuhren aus dem Innern 55,000 Fässer. Sie können dieses Jahr auf 75,000 Fässer ansteigen. Wahrscheinlich wird der seit der Krisis auch bei diesem Artikel eingetretene niedrige Preis der gleiche bleiben.

Cerealien.

An Cerealien führt New-Orleans Mehl, Getraide und Mais aus, welche Produkte aus den westlichen Staaten kommen. Im Jahr 1856/57 giengen 1,290,000 Fässer (Barils) Mehl, 776,000 Säke Weizen und 1,437,000 Säke Mais ein. Ein großer Theil wird nach dem Norden der Vereinigten Staaten ausgeführt. Auswärts ist England der stets offene Markt für diese Produkte. Die Preise sind im Allgemeinen großem

und schnellem Wechsel unterworfen; besonders erleidet der Mais erstaunliche Variationen. Das Mehl wird sehr genau untersucht, und sichert daher bessere Qualitäten, als man sie auf den andern Märkten der Vereinsstaaten findet. Da die Cerealienärnte im Westen sehr reich ausgefallen und die ausländische Nachfrage geringer geworden ist, so werden wahrscheinlich die Preise während des ganzen Jahres niedrig bleiben.

Einige andere Artikel werden auch noch ausgeführt, wie z. B. Schweineschmalz, Leder, Alkohol, Harz u. s. f. Allein sie sind verhältnißmäßig von geringer Bedeutung und haben meistens auf den einheimischen und benachbarten Märkten Preise, die ihren Absatz im Auslande nicht zulassen; weshalb ihrer keine weitere Erwähnung hier geschieht.

Auswanderung.

Der Jahresbericht der deutschen Wohlthätigkeitsgesellschaft, vom 1. Juni abhin, gibt eine geringe Zunahme in der Auswanderung während des Jahres 1856/57 an, im Vergleich zum vorhergehenden Jahre; allein die Zahl der Auswanderer ist weit unter derjenigen von 1851 bis 1855 geblieben.

Ich mache es mir zum Vergnügen, hier die Hauptpunkte des erwähnten sachbezüglichen Berichtes zu geben:

Die Schritte, welche früher zu dem Zwecke gethan wurden, den Betrügereien vorzubeugen, deren Opfer die Auswanderer so oft vor der Einschiffung sowol, als während der Ueberfahrt und nach ihrer Ankunft in diesem Lande waren, hatten zur Folge, daß dießfällige Klagen beinahe gänzlich aufgehört haben.

Die häufig an die Auswanderer gerichteten Ermahnungen, ihr Vaterland nicht zu verlassen, ohne ein bestimmtes Ziel sich vorgesetzt zu haben, müssen ihnen stets wiederholt werden, indem die Aussichten auf Glück für Abentheurer noch immer so schlecht sind, wie früher. Wahr ist es, daß die Eisenbahnbauten im Staate Louisiana, welche jetzt über die Sumpfgenden hinausgekommen sind und auf hochgelegnem Boden ausgeführt werden, wo der Arbeiter viel mehr vor Erkrankung geschützt ist, eine große Hilfsquelle für die arbeitende Klasse waren; allein unter derselben gibt es sehr viele Leute, die sich für Eisenbahnarbeiten nicht eignen, und zudem ist New-Orleans nicht der Ort, wo dem Auswanderer, der kein Handwerk versteht, guter Verdienst geboten werden kann; daher ist die Anzahl derjenigen, welche aus Mangel an Arbeit Noth litten, groß gewesen, besonders in den letzten Monaten des Jahres.

In den akerbautreibenden Gegenden des Westens kann der Auswanderer ein besseres Loos finden. In den Städten ist zwar der Tagelohn hoch und wirklich anlockend; allein die Arbeit ist unsicher und der Lebensunterhalt theuer, so daß der Arbeiter am Ende des Jahres so arm ist, wie im Anfang desselben.

Dagegen sind die zu den verschiedenen häuslichen Verrichtungen geeigneten Frauen und Mädchen sehr gesucht, und erhalten bei guter Aufführung schnell einen sehr schönen Lohn.

Die Fahrtpreise auf den Dampfbooten sind beinahe das ganze Jahr hindurch 3—3½ Piaster für eine erwachsene Person. Die Eröffnung der Illinois-Zentralbahn bietet den Auswanderern, welche sich nach St. Louis begeben wollen zur Zeit, wo der Mississippi zugefroren ist, große Bequemlichkeiten dar.

Besteigt man die Bahn in Kairo, so vermeidet man jeden Aufenthalt. Diese Route ist für die während des niedrigen Wasserstandes nach den nordwestlichen Staaten gehenden Auswanderer von bedeutendem Nutzen.

Es mag vielleicht nicht unpassend sein, diesen Bericht mit einigen Bemerkungen über die schweizerische Kolonie New-Orleans zu schließen. Sie werden mit Vergnügen vernehmen, Lit., daß unsere Landesleute daselbst neuerdings eine gegenseitige Hilfsgesellschaft gegründet haben, welche gegenwärtig 80 Mitglieder zählt. Der geringe Erfolg früherer schweizerischer Hilfsgesellschaften war Anfangs ein Hinderniß für das Gelingen der neuen Unternehmung; allein es ist zu hoffen, der Eifer ihrer Direktoren werde die Gesellschaft befestigen und alles Gute, das man von ihr erwarten darf, realisiren. Besonders ist zu wünschen, daß sie eine schöne Eintracht unter unsern Landesleuten hervorrufe, die bisher in den gegenseitigen Beziehungen nur zu oft fehlte.

Lit., es thut mir außerordentlich wehe, Ihnen noch die Mittheilung machen zu müssen, daß ich als Konsul der Eidgenossenschaft bei einer Anzahl meiner Landesleute Opposition finde. Dieselbe zeigte sich bereits bei meiner Ernennung, wo noch gar nichts zu derselben Anlaß gegeben haben konnte, und sie äußerte sich leztlich wieder bei einer Meinungsverschiedenheit über die meiner Stellung zukommenden Pflichten. Man behauptet nämlich, ich müsse die in der Noth befindlichen Schweizer pekuniär unterstützen, wie dieß ihre Gemeinden thun würden. Diese Auslegung meiner amtlichen Obliegenheiten habe ich stets bekämpft. Die Nächstenliebe verpflichtet mich allerdings, den Unglücklichen nach Vermögen beizustehen; allein ich erachte mich zu Nichts verbunden gegenüber denjenigen, welche durch gewöhnliche Umstände oder durch schlechte Aufführung, Trägheit, Mangel an Beharrlichkeit u. s. w. in Verlegenheit gekommen sind.

Meiner Meinung nach beschränkt sich der Wirkungskreis des Konsulats auf die Schweizer, und vorzugsweise auf die mit diesem Lande noch unbekannten Schweizer, welche außerordentliche Unfälle nöthigen, zu demselben ihre Zuflucht zu nehmen.

Ich würde mich glücklich schätzen, vernehmen zu können, daß Sie die Anschauungsweise, nach welcher ich bisher gehandelt habe, theilen.

New-Orleans, den 10. Januar 1858.

Der schweizerische Konsul: A. Piaget,

Aus den Verhandlungen des schweizerischen Bundesrathes.

In	Bundesblatt
Dans	Feuille fédérale
In	Foglio federale
Jahr	1858
Année	
Anno	
Band	1
Volume	
Volume	
Heft	19
Cahier	
Numero	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'affaire	
Numero dell'oggetto	
Datum	01.05.1858
Date	
Data	
Seite	369-381
Page	
Pagina	
Ref. No	10 002 465

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.
Le document a été digitalisé par les. Archives Fédérales Suisses.
Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.